

Der Diamant

Autor(en): **Traugott, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 50

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Diamant

VON HANS TRAUGOTT

Nahe bei Kap Vert vor der senegambischen Küste lag eine französische Brigg auf der Reede. Kapitän und Mannschaft waren mit der Schaluppe an Land gegangen, um Waren einzutauschen.

Zwei zur Wacht zurückgelassene Matrosen lagen mit finster unzufriedener Miene aufs Verdeck hingestreckt. Lange sprachen sie kein Wort. Da — ein schwerer Seufzer:

«Ein Hundeleben! Immer diese Hitze! Stinkendes Salzfleisch und wurmiger Zwieback zum Essen, laues, schlechtes Wasser zum Trinken!»

«Und das gelbe Fieber im Nacken», fügte der andere in der gleichen Tonart hinzu.

Sie schwiegen wieder eine Weile. Beide waren Bretonen und Jugendkameraden. Da erhob sich der eine, Ivon, und rief entschlossen:

«Brennen wir durch!»

«Bin dabei!» erwiderte der andere, der lange Yann.

Ohne viel Worte gingen sie in ihre Kabine, schnürten ihre geringen Habseligkeiten zum Bündel, steckten Jagdmesser und Pistole zu sich und heimsten in alle Taschen ihren Anteil ein an Glasperlen, Spiegelchen, Messern und was sonst zum Tauschhandel mit den Negern (troque) gehört; hat doch jeder Matrose das Recht, Waren mitzubringen und damit Handel für eigene Rechnung zu treiben.

Jetzt stiegen sie in das kleinere Boot, das hinten am Schiffe befestigt war, hieben das Seil ab, ruderten durch die Brandung ans Ufer und beeilten sich, um nicht dem heimkehrenden Kapitän in die Arme zu laufen, nach der entgegengesetzten Richtung in die dichten Mangrovwälder einzudringen.

Mit wechselndem Glück, unter großen Mühseligkeiten und Gefahren tauschten sie während der nächsten Wo-

chen für ihre Waren Goldstaub ein. Oft von wilden Tieren bedroht, von Moskitos gepeinigt, von Dornen zerrissen, durch Sümpfe watend, vor Durst schmachtend, vor feindlichen Negern fliehend, führten sie ein Leben, das ihren rauen Charakter nicht milderte.

Eines Tages kamen sie zu einem Häuptling im Futagebiet, der soeben ein Flußpferd erlegt hatte. Zu dem großen Essen mit Palmwein in Fülle wurden auch die zwei Weißen zugelassen. Da konnten sie sich wieder einmal satt essen.

Als sie am Abend den üblichen Tänzen der Neger beilustig zusahen, winkte ihnen ein schwarzer Marabut (Priester mit Federschmuck) und schritt langsam dem Walde zu. Die Matrosen sahen einander an; aber auf ihre Waffen vertrauend folgten sie ihm ohne Bedenken. Im Dickicht blieb der Priester stehen.

«Wollt ihr», flüsterte er in gebrochener Troquesprache, «etwas kaufen? Viel Wert!»

«Laß einmal sehen!» herrschten ihn die Matrosen an.

Aus seinem Busen zog der Schwarze eine kleine Schachtel aus Nilpferdhaut. Behutsam den Deckel lüftend, aber mit beiden Händen die Schachtel festhaltend, ließ er die Weißen hineinschauen.

«Ein Diamant», rief Yann erstaunt, der in Südamerika genug solche gesehen hatte; «etwas gelblich, aber immerhin ein paar hunderttausend Francs unter Brüdern wert! Wo hat ihn der Kerl wohl her?»

«Was willst du dafür?»

Und das Handeln begann, von dem Schwarzen mit der ganzen Zähigkeit eines habgierigen Negers geführt. Vergänglich boten ihm die Seeleute alles, was sie noch an Glasperlen besaßen, dann die Hälfte ihres Goldstaubes, bald den ganzen Vorrat, schlugen noch ihre Waffen dazu, ja, was sie an Kleidungsstücken entbehren konnten —

der Marabut tat verächtlich, lachte sie aus, und immer hitziger wurde der Handel.

«Laß den Stein nochmals sehen!» rief Yann, und zögernd gehorchte der Marabut. Als aber Yann die Schachtel ergreifen wollte, um den Diamant näher anzuschauen, glaubte der Marabut an einen Raub, warf sich zurück und zog seinen krummen, mit Saft von roten Ameisen vergifteten Dolch.

Wie Ivon seinen Kameraden bedroht sieht, stößt er, ehe der Priester zufahren kann, ihm sein Jagdmesser in die Brust. Die Matrosen entreißen ihm die Schachtel, die er noch krampfhaft umklammert. Da sie fürchten, sein Schreien möchte ihnen die anderen Neger auf den Hals bringen, flüchten sie atemlos durch den Wald dem Senegal zu.

Als sie am Morgen erschöpft einige Stunden rasteten, hielten sie Rat. Wozu sich noch plagen? Jetzt waren sie reich. Möglichst rasch nach Frankreich zurückkehren, nach so viel Elend endlich ausruhen und es sich wohl sein lassen, das wollten sie; und zu diesem Zwecke nach dem Senegalflusse vordringen, dort ein Kanoë kaufen und bis Fort St. Louis den Fluß hinabfahren.

Diese Stromfahrt war sehr beschwerlich und gefährlich. Wirbel und Stromschnellen bedrohten den unsteady Einbaum oft mit Kentern. Glühenden Brand entsandte die Sonne. Bei Tag und Nacht mußten sie sich vor den mächtigen Krokodilen hüten, die wie Baumstämme unbeweglich auf den Sandbänken herumlagen oder ihren scheußlichen Rachen weit aufschlugen und lärmend zu klapperten: wie leicht konnten sie das zerbrechliche Boot zerreißen oder mit ihrem Schwanz umwerfen, und dann — —?

Immer wieder mußten sie unter allerlei Gefahren an Land, um Früchte zu sammeln oder von Negern Milch,



Die Sonne scheint, der Schnee liegt wunderbar —
Und wieder gibt es Krach, das ist ja klar!
Bob: „Ich han doch die schönscht! Abfahrt gwählt!“
Charles: „Du? Die schönscht? Das hätt jeh grad no gfählt!“
Der Bünzli lächelt: „Dir sind au zwäi Glöön —
Abfahrte! Füffzig! Und 's sind alli schön!“

* Bünzli, der Erfahrene, weiß, daß Arosa wegen seiner unzähligen wunderschönen und leichten Abfahrten berühmt ist und ihnen den Namen: „Arosa, der schönste Wintersportplatz der Schweiz“ verdankt.

AROSA 1800 m

Die reduzierten Minimal-Pensionspreise:

Schweizerhof	Fr. 10.—	Alpensonne	Fr. 13.50	Altein	Fr. 15.50
Bahnhof	11.—	Bellevue	13.50	Arosa-Kulm	16.—
Gentiana	11.—	Post- und Sporthotel	13.50	Excelsior	16.—
Furka	11.50	Des Alpes	14.50	Grand Hotel Tschuggen	16.—
Belvédère-Tanneck	12.50	Seehof	14.50	Hof Maran	16.—
Merkur	12.50	Berghotel Prättschi	15.—	Neues Waldhotel	16.—
Suvretta	12.50	Schweizer Ski-Schule unter Leitung von J. Dahinden			

mann reklame

An den Dezember-Sonntagen vor Weihnachten von 2—6 Uhr nachmittags geöffnet.

Fest-Geschenke von Grieder machen immer Freude, denn es ist doch etwas Besonderes daran.

SEIDEN-rieder

Paradeplatz / Zürich / Tel. 32750

ja auch Trinkwasser einzutauschen; denn wegen der vielen Krokodile roch und schmeckte das Flußwasser derart nach Moschus, daß es ungenießbar war.

Schlimmer aber als alles war der Haß, der zwischen den zwei Kameraden erst leise glomm, dann immer drohender aufloderte. Jeder mißtraute dem anderen. Ivon deutete an, von Rechts wegen gehöre ihm der Diamant, denn er habe Yanns Leben geschützt und den Marabut getötet. Das setzte grimmigen Streit ab; und wenn sie sich schließlich auch dahin einigten, daß jeder abwechselnd einen Tag den Diamanten tragen solle, so bewachten sie doch argwöhnisch einander; ein jeder glaubte in des anderen Augen den Wusch zu lesen: «Wenn du nicht wärest, so hätte ich den Diamant allein!»

Eines Tages war Yann an Land gegangen, um etwas zu essen zu holen, und Ivon, von der Hitze ermattet, hütete mürrisch das Boot, das sie der Panthe wegen fünfzig Schritt vom Ufer entfernt mit einem großen Stein statt Anker festgelegt hatten. Mehrere Stunden waren vergangen. Immer wieder fühlte Ivon unter seinem schmutzigen Hemde die kleine Schachtel mit dem kostbaren Inhalt.

Endlich ertönte vom Ufer her Yanns bekannter Ruf Ahoi! Ob aus Trägheit oder aus Bosheit — Ivon rührte sich zunächst nicht. Mit einem Fluch forderte Yann ihn auf, heranzufahren, sonst verzehre er allein, was er gefunden.

«Das kannst du», ruft herausfordernd Ivon, der inzwischen den schweren Stein hereingeholt hatte, «dann fahre ich auch alleine ab, ich habe ja den Diamanten.»

«Bei Gott!», brüllt Yann in höchster Angst, «das wirst du doch nicht tun!» und springt ins Wasser, um als ge-

wandter Schwimmer das Boot zu erreichen, das sein Kamerad mürrisch und untätig langsam stromabwärts treiben läßt. Noch ein paar Armlängen weit ist Yann, dann taucht ein Riesenkrokodil auf und schwimmt auf ihn los. Er schreit um Hilfe und Ivon greift schon zum Ruder; da lähmt ihm den Arm der durch seinen Kopf schießende Gedanke: «Wenn er stirbt, ist der Diamant mein!»

Nur einen Augenblick bleibt er unschlüssig; aber schon hat das Ungeheuer den weiten Rachen mit dem furchtbaren Gebiß geöffnet. Ein Schrei! Yann und das Krokodil sind verschwunden; nur ein langer Blutstreifen durchzieht das gelbe Wasser. Ivon starrt hin, dann fällt er vor Aufregung, Schreck und Ermattung bewußtlos ins Boot zurück, das langsam auf dem immer breiter werdenden Strome hinabtreibt.

Drei Tage später bemerkte die Schildwache von Fort St. Louis ein leer treibendes Kanoe. Man fand darin einen besinnungslosen, halbtoten Mann. Er wurde ins Spital gebracht, und ein guter alter Doktor gab sich alle Mühe, durch Reizmittel und sorgsame Pflege ihm dem Leben zurückzugeben. Am nächsten Tag hatte er es so weit gebracht, daß der Kranke unzusammenhängende Worte murmelte; aber immer hielt dieser die Hand krampfhaft über sein Hemd auf der Brust geschlossen und zuckte heftig, wenn man daran rührte.

Am dritten Tag ließ das Fieber nach. Ivon öffnete die Augen und konnte leise sprechen. Doch der Arzt erkannte, daß er nicht zu retten war, und fragte sanft, ob er nicht den Priester rufen solle.

Da richtete sich der Matrose mit Aufbietung seiner letzten Kraft empor und rief mit wildem Blick: «Priester — sterben! Nein! leben will ich! Bin reich, sehr reich!

O Herr Doktor, machen Sie mich wieder gesund, ich will Sie gut belohnen!»

Der Arzt meinte, er spreche im Fieberwahn, wollte ihn beruhigen.

«Sie glauben mir nicht», sprach Ivon heftig, «Sie haben sich wohl gewundert, was ich da immer halte? Kommen Sie näher», flüsterte er, mit seinen abgemagerten, zitternden Händen das Schächtelchen öffnend. «Sehen Sie», sprach er leise, «diesen Diamant!»

Der Doktor nahm den Stein und betrachtete ihn aufmerksam; dann sprach er, ernst das greise Haupt schüttelnd: «Armer Freund, das ist kein Diamant, das ist ein Stück geschliffenes Glas!»

«Nein! Nein! Nein!» rief Ivon, ihn in wahnsinniger Erregung anstarrend, «das ist nicht wahr! Sie lügen!»

«Nun», sagte ruhig der Doktor, «ich kann auch den Kommandanten holen.»

Als der alte Soldat kam, machte er nicht viel Federlesens, nahm den Stein zwischen zwei Finger, schaute hindurch und gab ihn verächtlich achselzuckend zurück: «Ca ne vaut pas deux sous.»

Kraftlos fiel Ivon aufs Bett zurück. Mit zusammengepreßten Zähnen lag er da, in den Blicken eine solche Verzweiflung, daß dem guten Doktor die Tränen in die Augen traten.

Nach und nach entspannten sich Ivons Nerven. Mit matter, klangloser Stimme, in abgebrochenen Sätzen oft aussetzend, erzählte er dem ehrwürdigen Priester, der an seinem Bette kniete, seine Geschichte und empfing die Absolution. Bald begann der Todeskampf. In klagen- den, herzerreißenden Tönen erklangen dazwischen Worte wie Blut... Marabut... Diamant... Yann... bis die Seele entfloß.

Ein einziges *Jex-Tampon* reinigt unzählige Pfannen!

JJEX TAMPONS
DAS PAKET VON 4 GROSSEN
BALLEN : 0.65

...und was für ein Glanz!

Barbezat & Cie., Fleurier



«Martinazzi heißt mis Schätz!»
das feine Schweizer Apéritif.

ALLEINFABRIKANT: E. LUGINBUHL-BOGLI, AARBERG

Ein willkommenes Geschenk

MARTINAZZI

HAUS-BAR-PACKUNG
Fr. 17.-

- 1 Flasche Bitter-Martinazzi
- 1 Flasche Vermouth-Martinazzi
- 1 Flasche Citronade hell
- 4 Martinazzi-Glas

oder

- 1 Original-Flasche Fernet-Lugga
- 1 Original-Flasche Bitter-Martinazzi
- 1/2 Flasche Bitter-Martinazzi

inkl. Verpackung

Lieferung franko gegen Nachnahme

VAUTIER
CESAR
CENDRE BLANCHE
10 Cts.



Schröder-Schenke's Kosmetik

eine ganz besondere Weihnachts-Ueberraschung

Was die Dame entzückt!

Schröder-Schenke's feinsten Schönheitspuder, in eleg. Dose
Fr. 2.50 und Fr. 5.-, in allen modernen Nuancen.

Schröder-Schenke's „Gurkenwasser“ naturrecht Fr. 3.-, 4.50,
verjüngt und belebt den Teint in wunderbarer Weise.

Mode-Parfüm „Barcarole“, höchst eleg., aparter Duff Fr. 8.-.

Was den Herrn erfreut!

Mandelmilch „Asiami“ in original Flakon . . . Fr. 3.-, 5.-
das Wertvollste zur Hautpflege nach dem Rasieren.

Eau de cologne S. S. . . . Fr. 3.-, 5.50
besonders beliebte Marke, elegante Packung.

Ausführliche Broschüre über sämtliche Spezialitäten gratis!

Nur direkter Verkauf oder Nachnahme-Versand überallhin durch: **SCHRÖDER-SCHENKE, ZÜRICH, BAHNHOFSTRASSE 52/Z.J.**

Filialen: BASEL: Marktgasse 23 BERN: Effingerstraße 4a

Wer an **Gicht**

Gichtknoten, Gelenk- und Muskelrheumatismus

Ischias, Lähmungen, nerv. rheumatischen Schmerzen, Neuralgien, Migräne etc. leidet, schicke sein Wasser (Urin) und Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- u. Naturheilmittel Institut Niederrurnen** (Ziegelbrücke).
Gegründet 1903.
Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

Haben Sie Talent zum Kriminalisten?

Prüfen Sie selbst!

Wir veröffentlichen fortan eine sich durch etliche Nummern hinziehende Reihe von Kriminalfällen, die sich in Tat und Wahrheit abgespielt haben. Die Unterlagen werden uns von einem Manne zur Verfügung gestellt, der Jahre hindurch als Kriminalbeamter an leitender Stelle stand, der aus eigener Erfahrung die Arbeitsmethoden der Polizei kennt, der weiß, mit welcher Umsicht, Ausdauer und logischen Schärfe und mit wieviel Verantwortungsgefühl die Kriminalpolizei ihren Fahndungs- und Aufklärungsdienst versieht. Er liefert uns hier keine billigen Phantasiekapitel zu Kriminalromanen, die es sich leider so oft angelegen sein lassen, den «Privatdetektiv» auf Kosten der Kriminalpolizei zu verherrlichen, nein, er beweist uns durch praktische Beispiele, wie ernsthaft, zuverlässig und geschickt die vom Staate eingesetzten Polizeileute ihre mannigfaltigen Aufgaben anpacken und zu Ende führen. — Und jetzt, bitte, arbeiten Sie mit! Stellen Sie sich an die Seite der Polizei, lassen Sie sich von unserem Gewährsmann jeweils den Tatbestand darlegen, soweit er von der Polizei aufgenommen wurde und hernach denken Sie mit, überlegen Sie scharf, und suchen Sie herauszufinden, in welcher Richtung Sie vorgehen müssen, um den Täter aufzuspüren. Sie können dieses Mitdenken zum richtigen Denksport entwickeln. Ein paar Seiten weiter hinten werden Sie jeweils die Lösung finden und damit die Antwort auf die Frage, ob auch Sie Talent zum Kriminalisten haben.

Fall 2: Wilderer

In einem großen Staatswald wurde längere Zeit fortgesetzt gewildert. Die Forstbeamten konnten trotz umfangreicher Maßnahmen keine Spur der Täter entdecken. Eines Tages fanden sie nach einem starken Regen in dem Jagdgebiet deutliche Fußspuren von zwei Wilderern. Bei der einen Spur sah man Schuhabdrücke von einer großen plumpen Form. Man konnte an der Spur des rechten Schuhs sehen, daß ein großer Lederfleck auf der Sohle aufgesetzt sein mußte. Die Länge eines Schrittes dieser Spur war 82 cm. Links neben diesen Spuren sah man kleine Eindrücke, die ziemlich spitz in die Tiefe gingen.

Die Spuren der Schuhe des anderen Wilderers waren

nicht so plump. Auch kamen auf 10 Schritte des ersten nur etwa 11—12 Schritte des zweiten Wilderers. Die Länge eines Schrittes dieser zweiten Spur war 76 cm. Man konnte an den Schuhspuren des zweiten Wilderers erkennen, daß dieser nagelbeschlagnene Schuhe trug und daß in der Reihe der Nägel einige fehlten.

Unsere Frage an Sie lautet: In welcher Richtung würden Sie als Forstbeamter die Untersuchung führen?

Fall 3: Das Glücksschwein

In der Wohnung eines Bankiers wurde eines Nachts eingebrochen, während er mit seiner Familie in den Ferien war. Der Täter hatte sich sehr lange in der Wohnung

aufgehalten und alles gründlich untersucht. Er hatte sorgfältig vermieden, Spuren zu hinterlassen. Nur eine unfreiwillige Visitenkarte ließ er trotz aller Vorsicht doch zurück: ein kleines, aus Holz gedrechseltes Glücksschweinchen, wie man es meist an Uhrenketten trägt. Dem Täter brachte dieses Schweinchen, das er offenbar am Tatort verloren hatte, kein Glück. Das Holzschweinchen wurde mikroskopisch untersucht. Außer einer winzigen Spur von Oelfarbe wurde an ihm nichts besonderes entdeckt.

Unsere Frage lautet nun an Sie: In welcher Richtung würden Sie als Kriminalkommissär die Untersuchung führen?

Die Lösungen finden Sie auf Seite 1588

MECCANO

Es gibt kein Steckpferd auf der ganzen Welt, welches an den Meccano-Modellbau heranreicht. Die Meccano-Teile können immer und immer wieder benutzt werden, um hundert von verschiedenen Modellen zu bauen.

Meccano Baukasten gibt es in der Preislage von Frk. 2.75 bis Frk. 360.— KEIN PREISAUFSCHLAG!

ANDERE MECCANO QUALITÄTSSPIELWAREN
 Unsere Auswahl von Meccano Produkten enthält unter anderem: HORNBY-ZÜGE, FLUGZEUG-BAUKASTEN, AUTO-BAUKASTEN, DINKY-BUILDER-BAUKASTEN, DINKY TOYS, PUPPENHAUS USW.

MECCANO-KATALOG 1936
 Verlangt ein Exemplar bei Eurem Meccano-Händler, oder schreibt an unsern Grossist (s. unten).

Erhältlich in allen guten Spielwarengeschäften

Grossist
RIVA & KUNZMANN
 (Abt. 21)
 Pfeffingerstrasse 83
 BASEL

Hergestellt von
 MECCANO LTD., LIVERPOOL, ENGLAND

PROTOS

Praktische Festgeschenke

Erhältlich bei allen Elektro-Installationsgeschäften
 S I E M E N S Elektrizitäts-Erzeugnisse A.-G. + Zürich

Die Zahnpflege mit Trybol ist wirksam, angenehm und billig

Die Zahnpasta reinigt gründlich und verhindert Zahnsteinbildung. Die Zähne bleiben gesund und schön. Das Mundwasser stärkt die empfindlichen Mund- und Rachenschleimhäute und beseitigt üblen Mundgeruch.

Flasche Fr. 3.—
 Tube Fr. 1.20

Der durchsichtige Füllhalter für Sie

gut-schön-billig
 er kleckst nie

SOENNECKEN RHEINGOLD

von Fr. 6.— bis Fr. 23.—

Soennecken-Füllhalter in allen besseren Fachgeschäften erhältlich